

1. Juni 1916

Ein Ruf nach Frieden in der italienischen Kammer.

Scharfe Kritik des neuen Ministeriums.

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Lugano, 30. Juni.

Während der italienische Blätterwald noch vom Triumphgeschrei über den unerwarteten „großen Sieg“ auf der Hochfläche von Asiago widerhallt, ist in der italienischen Kammer gestern zum erstenmal ein energischer Appell zum Frieden laut geworden, indem der Sozialist Treves die Regierung aufforderte, sich an die Spitze der Nationen stellen zu wollen, unter denen immer lauter das Verlangen nach dem Frieden erwache. Treves hatte seine Rede mit einer Kritik des Ministeriums Boselli begonnen, das keineswegs ein Ministerium der nationalen Einheit darstelle, sondern im Gegenteil die Uneinigkeit der Parteien zum Schaden der Landesverteidigung in das Ministerium getragen habe. Wer bei der Zusammensetzung des neuen Ministeriums gesiegt habe, sei nur der parlamentarische Ehrgeiz. Das Votum, welches das Ministerium Salandra begrub, traf vornehmlich Sonnino, dessen auswärtige Politik in Rumänien, auf dem Balkan und in der untern Adria Schiffbruch gelitten habe. Nichtsdestoweniger habe er seinen Sitz auch im neuen Ministerium behalten und werde seinen Einfluß für die Beibehaltung des reaktionären Kurses in der inneren Politik bewahren.

Der Redner geißelte mit scharfen Worten die äußere Politik Italiens, die es in die Arme des imperialistischen Englands treibe und aus ihm eine englische Kolonie in Europa mache und verwahre sich gegen eine Politik, welche die Schließung der Märkte der Zentralmächte für die italienischen Produkte zur Folge haben würde, Produkte, die weder in Frankreich, noch in England neue Absatzgebiete finden könnten, da sie mit den Erzeugnissen dieser Länder oder deren Kolonien konkurrieren.

Der Redner ging hierauf zum Thema vom Frieden über und sagte, daß die französischen Sozialisten von ihrer Regierung die Diskussion der Bedingungen für einen Waffenstillstand gefordert haben. Treves wünscht, daß Italien im geeigneten Moment die Friedensmission übernehme, die ihm wegen seiner geographischen Lage und geschichtlichen Ueberlieferungen zukomme.

Bei diesen Worten wurde der Redner von einem Teil der Kammer durch großen Lärm unterbrochen und namentlich wurde ihm von den Bänken der äußersten Linken „Oesterreicher!“ zugerufen, worauf die Sozialisten mit „Franzosen!“ und „Es lebe der Friede!“ antworteten. Der Tumult dauerte mehrere Minuten, bis Treves seine Rede mit den Worten beenden konnte: Wenn ihr glaubt, daß die ungeheure Tragödie nicht länger dauern darf, daß sie ein Ende nehmen muß, dann auf zur Tat! Erhebt Italien zur Königin unter den Völkern, macht aus unserem kleinen Vaterlande das Vaterland der ganzen Welt!

Der Republikaner Colajanni rief: „Wir wollen keinen deutschen Frieden, ihr habt euch dem deutschen Kaiser verkauft!“ Der Tumult erneuerte sich. Die Sozialisten riefen: „Nieder mit dem Krieg!“ „Hoch der Sozialismus!“ Die Kammermehrheit antwortete mit den Rufen: „Oesterreicher!“ und „Hoch Italien!“

Nach Treves sprach der katholische Syndikalist Miglioli. Er erklärte sich grundsätzlich gegen jeden Krieg, bezweifelte wegen der Zusammensetzung des Ministeriums dessen Fähigkeit, praktisch den Krieg führen zu können, und hoffte, daß aus dem Kriege eine stärkere Bekräftigung der Solidarität der Menschheit erwachsen werde.

Nach der Sitzung kam es noch zu einer Lärmzene in den Wandelgängen der Kammer, wo Colajanni fortfuhr, die Sozialisten mit dem Titel „Oesterreicher“ zu belegen. Nur mit Mühe wurde ein Handgemenge verhütet.

In den nationalistischen Blättern wird die Rede Treves' einer überaus heftigen Kritik unterzogen. „Corriere della Sera“ nennt sie widerlich, ekelhaft und nicht ehrlichen Motiven entsprungen. Jetzt den Frieden wollen, wo alle Verbündeten zu einmütigem Schlage ausholen, um den mutwilligen deutschen Angreifer niederzustrecken, sei verbrecherischer Wahnsinn.

Der Verlauf der Kammer Sitzung.

Zürich, 30. Juni.

In der gestrigen Sitzung der italienischen Deputiertenkammer beschäftigte sich zunächst der Deputierte Corniani mit der Finanzlage, wobei er die italienischen Kriegsausgaben mit zehn Milliarden Lire bezifferte. Er gab schließlich die Erklärung ab, er werde trotzdem dem neuen Ministerium seine Stimme geben, in der Hoffnung, daß dieses das nationale Programm ausführen werde.

Hierauf gelangte der sozialistische Deputierte Treves zum Wort. Seine Ausführungen wurden von den Anwesenden mit Spannung angehört, vielfach durch Beifallskundgebungen, mitunter durch Zwischenrufe unterbrochen. Er führte aus, die Kabinettskrise habe nicht einen der Abstimmung in der Kammer entsprechenden Verlauf genommen und anstatt zur Scheidung der Parteien zu einem Ministerium geführt, das die Einstimmigkeit der Parteien zum Ausdruck bringen wolle, tatsächlich aber nur die Verwirrung der Ideen und Grundsätze darstelle, eine Karikatur der nationalen Eintracht sei und die Keime der Zwietracht in sich trage. Ein solches Ministerium vermöge die Energien für den Krieg nicht zu steigern und es vermeide ja auch geflissentlich, mit einem konkreten Programm hervorzutreten. Das Kabinett sei eine Resultante des Kompromisses zwischen mannigfachen parlamentarischen Interessen und der Ausbeutung des Krieges durch Parlamentarier. Die Reformisten, fährt Redner fort, werden jetzt Minister, während doch keinerlei Reform ausführbar ist. Die Merikalen geben alle ihre Vorbehalte bezüglich der weltlichen Ansprüche des Papstes auf und sind von der Aufhebung des „Non expedit“ bis zur Teilnahme an der Regierung des Königreiches gelangt. Die Republikaner verschließen ihre Augen vor dem wirklichen Einfluß der Despoten und sind Minister eines Königs geworden.

Das Verbleiben des Ministers Sonnino im Kabinett läßt nicht einmal die Hoffnung zu, daß das neue Ministerium eine größere öffentliche Freiheit und eine häufigere ernste Mitarbeit des Parlaments gestatten werde. Es ist fraglich, ob Italien im Viererband einen billigen Schutz und eine aufrichtige Achtung seiner Interessen und Rechte findet. Das wirtschaftliche Einbernehmen Italiens mit den Verbündeten muß den Ansprüchen der Arbeiter und der Konjumenten Rechnung tragen und die für die kommerzielle Entfaltung Italiens notwendigen Märkte nach dem Kriege offen lassen. Italien darf nicht ein Werkzeug des politischen und wirtschaftlichen Imperialismus Englands werden und der englischen Ausbeutung nicht in derselben Art preisgegeben werden wie die englischen Kolonien. Die italienischen Erzeugnisse finden in Frankreich und England nicht Absatz, sondern Konkurrenz und brauchen die Märkte der Mittelmächte.

In allen kriegführenden Ländern, sagt der Redner, erheben sich die Stimmen des Volkes nach dem Frieden. Möge Italien im rechten Augenblick jene geschichtliche Mission der Herstellung der Eintracht und des Friedens unter den Völkern übernehmen können, die ihm auch durch seine geographische Lage zukommt.

Der republikanische Deputierte Colajanni unterbricht schreiend den Redner: Dies wäre ja der deutsche Frieden!

Stürmische Szenen.

Die sozialistischen Deputierten schreien und brüllen Colajanni nieder und bald entwickelt sich ein allgemeiner Tumult, in dessen Verlauf Rufe wie: Nieder mit dem Krieg! Hoch Italien! hörbar, oder Zurufe wie: Oesterreicher! Franzosen! Schafsköpfe! Kanailles! zwischen einzelnen Personen und Gruppen gewechselt werden.

Der Deputierte Treves verzichtet auf die Fortsetzung seiner Rede und, nachdem der Lärm etwa zehn Minuten gedauert hatte, erhält der katholisch-Soziale Miglioli das Wort. Er legte dar, er verwerfe den Krieg, wenn auch gegenwärtig ein Deputierter, der die gleiche religiöse Gesinnung besitze wie Redner, Minister geworden sei. Die grundsätzlichen Gegensätze unter den Mitgliedern der neuen Regierung schließen deren Leistungsfähigkeit aus. Redner fordert schließlich Maßnahmen zur Unterstützung der Arbeiterschaft.

Als letzter Redner spricht Deputierter Maffi, der darauf hinweist, daß der Bestand an Ärzten für die militärischen und bürgerlichen Bedürfnisse unzulänglich sei. Er hebt auch hervor, daß ausgebildete Krankenwärter zum großen Teile Dienst als Kombattanten machen müssen, damit an ihrer Stelle eine große Zahl dienstpflichtiger Söhne vermöglicher Väter einen gedeckten Platz finde.